

Zur Erinnerung

an die dritte Generation der Familie Friedmann

Edith und Beatrix waren die Töchter von Abraham und Hilde Friedmann. Die Familie war zuletzt in der Herderstraße gemeldet. Rudolf wohnte mit seiner Mutter Sure Lisa Friedmann in der Hellmundstr. 37. Martin, Leo und Susi waren die Kinder von Isaak und Frieda Friedmann. Die Familie wohnte anfangs in der Bertramstraße, später in der Scharnhorststraße. Martin, Leo und Susi besuchten die Volksschule am Schulberg, danach die Riederberg-Mittel(Real)schule. Im Mai 1936 sie wurden als Juden aus der öffentlichen Schule entlassen und mussten in die jüdische Schule in der Mainzer Straße wechseln. Martin, der musikalisch begabt war, erhielt bei Selma Victor, einem Geiger des Wiesbadener Opernorchesters, Violinunterricht und musizierte im Jüdischen Kulturbund.

Leo hätte gern das Abitur gemacht und studiert. Doch das war Juden verboten. Deshalb musste er sich 1938 um eine Lehrstelle bemühen. Als er sich bei der jüdischen Kamerafabrik Wirgin bewerben wollte, wurde die Firma bereits Ende 1938 „arisiert“. So begann er schließlich im jüdischen Hotel Kronprinz in der Taunusstraße eine Lehre, die er aber nicht zuende führen konnte, weil das Hotel an die Luftwaffe verkauft werden musste.

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges gelang es den Eltern noch, Leo mit einem Kindertransport nach England in Sicherheit zu bringen. Als er 1943 in das britische Militär eintrat, um sich am Krieg gegen Hitlerdeutschland zu beteiligen, nahm er den Namen Leslie Finlay an.



Leo Friedmann al. Leslie Finlay
1943/45 beim brit. Militär
Foto: Sammlung AMS

Rudolf und Martin bereiteten sich 1939 und 1940 im Hachscharah-Lager Hattenhof bei Fulda in einem landwirtschaftlichen Praktikum auf die erhoffte Auswanderung nach Palästina vor. Doch als der Krieg begann, war dies nicht mehr möglich.

Edith, Beatrix, Rudolf, Martin und Susi wurden am 10. Juni 1942 zusammen mit ihren Eltern sowie Ediths zweijähriger Tochter Judith - insgesamt elf Familienmitglieder - über Frankfurt nach Lublin deportiert. Die Kinder der 3. Generation aus Wiesbaden waren damals zwischen 16 und 21 Jahre alt. Aus den Sterbelisten des KZ Majdanek bei Lublin geht hervor, dass dort Rudolf im August und sein Onkel Isaak im Juli zu Tode gekommen sind. Das

lässt darauf schließen, dass sie zuvor noch schwere Zwangsarbeit leisten mussten. Die Spur der anderen verliert sich in Ostpolen. Wie wir heute wissen, ist der Transport nach kurzem Aufenthalt in Lublin direkt zum Todeslager Sobibór weitergeleitet worden. Keiner aus dem Transport hat den Holocaust überlebt.

Das Schicksal der Frankfurter Familienmitglieder: Im Sommer 1939 gelang es auch Regina Riwka Morgenstern geb. Friedmann, ihren ältesten Sohn Felix mit einem Kindertransport nach England bringen zu lassen. David, ihr jüngerer Sohn starb zwölfjährig im Mai 1942 in Frankfurt. Die Frankfurter Judith, Tochter von Moritz und Erna Friedmann, wurde am 22. November 1941 im Alter von zwei Jahren zusammen mit ihrer Mutter und deren ganzer Familie - insgesamt elf Menschen - nach Kowno (Kaunas) in Litauen verschleppt und dort in einem Wald nahe der Stadt erschossen. Das Schicksal von Regina Riwka ließ sich noch nicht aufklären.

Von den acht Familienmitgliedern der 3. Generation konnten nur zwei gerettet werden, indem sie mit Kindertransporten nach England gebracht wurden.



Edith u. Beatrix Friedmann Karneval 1929
Foto: Sammlung AMS

Kindertransporte. Von Ende 1938 bis August 1939 ließ die britische Regierung annähernd 10.000 jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland einreisen, um sie vor der Verfolgung durch die Nazis zu retten, und in Pflegefamilien und -heimen unterbringen. Die meisten von ihnen sahen ihre Eltern nicht wieder.

Hachscharah. In Deutschland gab es während der Nazi-Zeit etwa 30 Hachscharah-Lager, in denen sich junge Juden auf die Emigration nach Palästina vorbereiteten. Getragen wurden die Lager meist von zionistischen Organisationen, die mit Sprachunterricht sowie handwerklicher und landwirtschaftlicher Ausbildung eine Perspektive für die „Alijah“ („Aufstieg“) nach Erez Israel anboten.

Teilnahme am Krieg gegen Nazi-Deutschland. Nicht wenige Juden, die vor den Nazis in die USA oder nach England geflohen waren, beteiligten sich in den Armeen der Alliierten am Krieg gegen das Hitlerregime. Berühmt wurden die „Ritchie Boys“, die in Camp Ritchie in den Bergen Marylands in Propaganda und psychologische Kriegsführung ausgebildet wurden.



Aktives Museum Spiegelgasse
im Rahmen der jüdischen Lernaktivitäten in Wiesbaden e.V.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt

Thomas Andrä

Layout: Georg Schneider

© Aktives Museum Spiegelgasse



Judith, Tochter von Moritz Friedmann, aus einem Frankfurter Zweig der Familie, zwei Jahre alt im Mai 1941, ein halbes Jahr, bevor sie mit ihrer Mutter ermordet wurde

Foto: Sammlung AMS - Alle Fotos überließ Arjeh Friedmann, Holon/Israel, dem AMS.